

Oberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 16 Pf., monatlich 60 Pf., einjährig 6 Mark. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 M.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Büdingenstraße.
Telephon 2008.

Inserate sollen die 6 mal gepalt. Kolonellzeile oder deren Raum 16 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen sollen man bis abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 192

Gießen, Freitag den 21. August 1914

9. Jahrgang

Der Krieg!

Ginst und jeht.

Das verrückte System, das im Jarenland herrscht, haben jetzt auch die deutschen bürgerlichen Kreise zu spüren bekommen. Jetzt kommt über Nacht die Erleuchtung, sie kommt von der Regierung, folglich donnern die bürgerlichen Zeitungen urwüthlich gegen den Jarenismus, gegen den Jaren selbst. Und Sozialdemokraten hat man vorher dagegen verfolgt und eingekerkert, wenn wir vom Blut- und Senfzaren sprachen, uns hat man wieder und immer wieder den Mund verschlossen, wenn wir mit Affen und Urkunden den Beweis für die verbrecherische Politik an der Renna führten.

Seit dem großen Königsberger Geheimbündnisprozeß vor zehn Jahren, der die Beweise brachte, daß die Petersburger Regierung auch davor nicht zurückschreckte, durch ihren Konial und durch weitere Amtspersonen die deutsche Reichsregierung mit Fälschungen und Lügen zu bestimmten Handlungen zu bringen, — seitdem jagte eine Enthüllung die andre, und sie alle zusammen machten klar, daß nie und nirgends eine so schreckliche Verbrechermoral die Handlungen der Regierungen bestimmte, wie dort an der Renna. Die bürgerlichen Beröfentlichungen stellten Abteilungen dieser Regierung hin als Kaskaden, als Verbrecherfelder der übelsten Art.

Dennoch: die deutsche Reichsregierung und ganz besonders die preussische Regierung blieben des Jaren guter Freund und williger Diener, und mit ihnen das deutsche Bürgertum. So mancher deutsche Sozialdemokrat und so mancher edle Russe, der sich dem Kampfe für seines Volkes Freiheit geweiht hatte, blieben als Opfer auf der Strecke. Was in die Reihen des linkslebenden deutschen Bürgertums ging, die achtmalige Hinführung, daß gegen das Regiment des Wutzaren bloß kein hartes, kein zweideutiges Wort gesagt wurde.

Erhaben früher sozialdemokratische Abordnete ihre warnenden Stimmen gegen die offizielle Außenfreundlichkeit, protestierten sie in energischer Weise gegen die Annäherung des Wutzaren auf deutschem Boden — ebenso wie die Vorkämpfer anderer nichtrussischer Länder gegen Jarenbeide demonstrierten —, so wußte man sich nicht genug zu tun in Schmähungen gegen ein solches Vorgehen. Vor einiger Zeit hatte Genosse Liebknecht im preussischen Dreiklassenparlament etwa folgendes:

„Es wird hier viel viel von deutschem Ehrgefühl. Ich muß sagen, daß die offizielle Freundschaft mit Russland mein deutsches Ehrgefühl beleidigt!“

Minuten aus der ganzen Zeit! Der Präsident erteilte Liebknecht wegen dieser unerhörten Beleidigung eines hochverehrten Staats einen Ordnungsruf! Die gesamte bürgerliche Presse war damit einverstanden, ja sie hielt das noch für viel zu wenig für den Frevel.

Und jetzt? Alle Realpolitik ist sich selber ab. Jetzt aber schlagen die Zeitungen sich förmlich im Eifer gegen die Schändlichkeit des Jaren und seiner Helfer. Keine Verschönerung ist zu fassen, daß sie nicht angewendet wurde. Jetzt heißt es sogar in offiziellen Blättern:

„Das hohe Militär“ hat sein Rüstwerk entdeckt, es will die Russen nicht trauen und ist bereit, als Dritter im Bunde mit den Russen und dem Jaren über den deutschen Adler herzufallen.“

Wobei dem Sozialdemokraten, der es früher gesagt hätte, den Jaren einen „Pumpen“ zu heißen! Jetzt ist das patriotisch. Früher dem Wutzaren trotz aller erwiebenen Schändlichkeiten die Stange halten, unter Umständen gar ihm Opfer an den Galgen liefern, und nun gegen ihn geifern und speien! Ein wenig Einsicht hätte allen Deutschen und auch der deutschen Regierung gelehrt, im Siege der russischen Revolution die Sicherung des europäischen Friedens und des Kulturfortschritts zu erkennen. Aber die Herrschaftsinteressen der Privilegierten und Befehlshaber haben der Einsicht im Wege; es blieb immer bei der Weisheit, daß russische Trauer deutsche Trauer und russische Freunde deutsche Freunde seien.

Es ist nicht Schadenfreude, auch nicht Nechthoberei, die uns veranlassen, jetzt diese Feststellungen zu machen. Sie sind notwendig zur Erziehung unserer Herrschenden für die Zeit nach diesem Kriege, der unter Ausbeutung aller Kräfte des Volkes, nicht zum wenigsten der deutschen Sozialdemokratie, höfentlich zur Betrümmung der Herrlichkeit des Senfzaren führen wird.

Gute Zuversicht!

Unter dieser Heberdrift wird der Moskauer Zeitung aus Berlin geschrieben: „Die in der Kriegsgeschichte einzig dastehende Eroberung einer Zeitung, eine Zeitung im ersten Kriege, die schrecklichen Erfolge der Kaiserin und Kaiserin und mancher anderen Taten im Osten, die Gefangenennahme von 3000 Russen und die Eroberung von Moskau und den Stalypenen.“

genossen der patriotischen Ungebuld und Spannung, mancher schon nicht mehr, und mit begreiflicher Sehnsucht wartet man auf ein sich ereignendes Schicksal, die im Westen in absehbarer Zeit bevorstehenden Erfolge gewissermaßen nur Vorspiele, man könnte sagen: Inpropositionen, sind des Großen und Entschiedensten, das sich vorbereitete, der Aktion, von deren Ausgang nicht nur die weitere militärische Entwicklung, sondern auch das Verhalten der noch abzuwartenden Neutralen abhängig sein wird. Es gilt noch Etwas und Zuversicht zu bewahren, durch die unser Volk in diesen Wochen sich ausgezeichnet hat, und sich nicht beirren zu lassen, wenn wie bei Schirmen zwei Bataillone Stellungstruppen ihre Gefilde verließen oder wenn hier und da ein Geschütz, ein Infanterie mit vorübergehender, des Feindes auf kurzem Gebiet hattergeland hat. Der Aufmarsch unserer Streitkräfte geht seinen vorbedachten Gang unbeeinträchtigt und was heute in einzelnen Abteilungen freudig betont wird, daß die allgemeine Kriegslage durchaus zu guter Zuversicht berechtigt, das ist richtig. Darin steht sich die Meinung kompetenter Beurteiler aus. Die Entwicklung der militärischen Dinge ist in diese und in dieser Heberzeugung darf man sich nicht irren lassen, wenn auch jetzt noch Einsichten nicht bekanntwerden werden können. Es ist das eine Besondere, daß die im vaterländischen Interesse getreten ist, bis die Gefangenennahme gefallen sein werden. Es wird eine Zeit kommen, wo man den Jaren dieser Verweigerung erkennen wird; es heißt nur noch kurze Zeit sein geduldet! Die Tatsache, daß der belagerte Krieger und seine Kräfte sich in das feste Rußland zurückgezogen haben und daß der französische Generalstab keine Nachrichten mehr über den Verlauf der französischen Operationen ausgeben will, sind Symptome, die für sich sprechen und die man in Deutschland gern versteht.

Das Ultimatum Japans.

In dem japanischen Ultimatum an Deutschland äußern die deutschen Blätter übereinstimmend, daß englischer Geist aus dem einfach und verständlichen Ultimatum spreche. — Der Wortwitz bezeichnet die japanischen Forderungen als erschrecklich. — Die Russen Nachrichten lagen England über die farbigen Massen gegen Europa heran. In der russischen Zeitung schreibt Verbaud: Nicht ausgeschlossen ist, daß durch das japanische Vorgehen der Krieg, der bereits Europa voll in Flammen setzt, nunmehr auch die ganze übrige Welt mit aufsteigen läßt. In dem Ultimatum ist klar und deutlich ausgesprochen, daß im Interesse des Japans allein Japans und Englands Wille herrschen darf. Das Japans hat sehr wichtig für Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt die Wahl. Die Entscheidung liegt: Wir schlafen und nicht darüber hinweg, daß uns Japans Vorgehen schwere Opfer kosten wird, aber sie erfordern uns nicht. Wir sind bereit, sie zu den anderen auf unsere Schulter zu nehmen.

Ein Ausländerurteil.

Ueber das japanische Ultimatum, das im Ausland schon seit einigen Tagen bekannt ist, urteilt die schweizerische Zeitung Tages-Anzeiger. Dieses Ultimatum Japans ist das Schlimmste, was die Weltgeschichte gesehen hat. Solch ein unverschämter Japans ist es immer noch, er erinnert an den Kaiser und den Kaiser. Wir gestatten und die Frage, was das Blatt, ob Großbritannien auf einen solchen Völkerverderber stolz sein kann.“

Eine englische Stimme.

Nach einer Londoner Meldung macht das große liberale Blatt Manchester Guardian von voriger Woche Front gegen einen ewigen Plan Japans, sich Rianichous zu bemächtigen unter dem Vorwande, die Bestimmungen des englisch-japanischen Vertrages zu erfüllen und also bündnisgenossenschaftliche Güte zu leisten. Japans würde sich zum Herrn eines Gebietes machen, wo es sowohl für England als auch für China eine Gefahr bilden kann. Das Blatt meint, England könne in den ostasiatischen Geschäften noch ohne Japans auskommen. Wenn die Rede davon sein sollte, etwas gegen Rianichous zu unternehmen, so stehe das Recht hierfür allein England zu.

Der neue Balkanbund gegen Rußland.

Ueber die Mission der türkischen Staatsmänner Talat und Goll in Sofia und Bukarest schreibt die Reichspost: Ein neuer Balkanbund ist wirklich im Entstehen begriffen, aber nicht als Werkzeug Rußlands, sondern zur Verteidigung gegen Rußland, zur Wahrung der Freiheit der südlichen Balkanstaaten und zur Sicherung Konstantinopels und der Meerengen. Die Aktion ist weiter gediehen, als die bis heute vorliegenden Nachrichten erkennen lassen.

Die militärische Situation Rußlands.

Von militärischer Kampferfahrenheit ist das russische Heer bestimmt noch nicht entfernt. Ganz abgesehen davon, daß die herrschende Korruption, die in allen Ämtern der russischen Verwaltung zu Hause ist, auch bei der Mobilisierung wieder Ergänzungen und sehr vieles von dem einheimischen Heere überlassen nur auf dem Papier steht, verhindern auch noch sonstige Umstände die schnelle Entwicklung des Aufmarsches. Von den 37 Korps der russischen Armee liegen fünf in Sibirien, drei im Kaukasus und zwei in Mittelasien; sie sind von vornherein ausgeschaltet. Von den verbleibenden 27 Heben neun in den an Deutschland und Heben in den an Österreich grenzenden Militärbezirken, während elf im Innern des unermesslich weiten Landes verstreut sind. Aber auch die Mobilisierung der Grenzgarde erfordert außerordentlich viel Zeit, da die Bevölkerung sehr dünn ist und die Verkehrswege sehr mangelhaft sind. Rongom liegt der Sammelplatz für die Ge-

sellungsfähigsten hundert Kilometer weit von ihrem Wohnbezirk entfernt. Eschen können vergehen, bis der Meistert überbaut an seinem Bestimmungsort angelangt ist. Nur wenige, dazu noch mangelhaft ausgestattete Eisenbahnlinien führen aus dem Innern zur Seehore.

Von einer Offensive der russischen Armee kann keine Rede sein. Eine Reihe von Belagungen, die 100 bis 200 Kilometer ins Land hinein liegend die deutsche und die österreichische Grenze einschließen, soll den Truppen eine gewisse Übung geben und die Umneigung Rußlands-Beleis verhindern. Die militärische Lage Rußlands wird noch weiter verschlechtert durch den Zustand seiner Flotte, die eigentlich kaum vorhanden ist, trotzdem auf dem geliebigen Papier „solche moderne Panzerschiffe“ stehen. Die ungenutzten Millionen, die nach der Katastrophe von Tinkhina für den Bau einer neuen Flotte bereitgestellt wurden, haben sich gut zur Hälfte in die weiten Täler der Marinekapitän verflüchtigt. Die russische Flotte kann und noch viel weniger gefährlich werden als die russische Armee. Nur verbrecherische Verschwendung und totale Unfähigkeit konnten denn auch diesen Krieg entstehen.

Tata kommen aber noch die Jelen im Innern. Die zersplitterte Flotte hat unheimliche Angst vor den Vorkriegsarmeen der Großen. Sie hat noch weniger Befehl vor den Kriegseinschüßern als die Kaiserin. In ihrer Widerhaltung wird man einige Armeekorps vertrieben, die dann der Verneigung gegen Deutschland und Österreich abermals entgegen sind. Und es kommt hinzu die gesamte Gärana in den Grenzgebieten, wo Polen, Litauer, Bessaraber, haben die Truppen eines Kulturpompes als Verbreiter inelnd begrüßt würden, es kommt ferner die elende Versorgung des Soldaten hinzu, der heute kaum besser daran sein wird als im russisch-japanischen Kriege, wo er auf Papierföhlen lausen und wütenden Hunger leiden mußte.

Deutsch-Litlich.

Das Amsterdamer Handelsblatt meldet noch der Frankf. Zeitung aus Litlich, daß dort das deutsche Militär mit großer Energie die Verwaltung in die Hände nimmt. Die Holländer werden mit besonderer Fremdschicklichkeit behandelt, zum Beispiel von Einquartierungen befreit. Das Eisenwerk Smulders und andere Fabriken beginnen wieder zu arbeiten; die Goderill-Werke sind in deutschen Händen und zwar unter der Leitung von Oberst Koppel, dem deutschen Kommandeur der Litlicher Weltausstellung von 1905. Eine Proklamation, die an den Fabriken angeschlagen ist, besagt, daß die Arbeiter während des Krieges 50 Proz. Lohnserhöhung erhalten sollen. In Brüssel und Antwerpen herrscht eine sehr gedrückte Stimmung wegen der großen Schloß, die man erwartet. In Brüssel sind die Straßen wie ausgeföhren; alle Geschäftshäuser werden um 10 Uhr abends geschlossen.

Angeht die fortwährenden Küren der ausländischen Presse, die die Litliche Zeitung, daß der Kommandant der Litlichen Litlich, General Seman, im Automobil als Gefangener in Köln eingetroffen ist.

Wallonen und Flamen.

Der hiesige Vertreter des Berliner Tageblattes in Brüssel, Herr Hochdorf, hält in der Berliner Urania jetzt Lichtbildervorträge über Belgien. Dabei geht er auch auf die jüngsten Ereignisse ein und insbesondere über die von Belgien an Deutschen verübten Grausamkeiten läßt er sich nach Zeitungsbildern so aus:

„Die Wallonen neigen im höchsten Grade zum Panatismus und sind durchaus abgelenkt. Man kann daher viele abschreckende Beispiele anführen; nicht vergessen sei das Aufreten des Bergarbeiters „Antoine“, der eine neue Weltstadt gründen wollte, als er kurz, eine die Vernehmung für ihn eine schwachmännliche Frau über. Die Reime des Wahnsinns wird man oft in der Dandlungsweise dieser Leute finden. Es bedarf nur einer ordentlichen Aufregung wie jetzt und der Panatismus bricht scheinlich aus. Die Flamen haben schon immer einen Hang zur Grausamkeit gehabt. Noch heute ist es bei ihnen üblich, den Eingewogen feierlich die Augen auszusuchen, weil sie blind angeblich besser fassen. Auf den Märkten bietet man meistens Eingewogen mit ausgeföhrenen Augen aus. Die Flamen sind ausgesprochen Alkoholiker. Bei solchem Volksharakter ist es nicht sehr schwer verständlich, wenn diese Leute infolge der Aufregung durch gewöhnliche Dohet schließlich als deutsche Frauen und Kinder niedergebrennt haben.“

Verzucht auch nur der letzte Teil von den Berichten über Greuelthaten der belgischen Bevölkerung auf Wahrheit, so haben unsere westlichen Nachbarn eine Schuld auf sich geladen, von der sie sich so bald nicht wieder befreien können. Aber in ruhigen Zeiten wird man noch eher als es jetzt Herr Hochdorf tut den Boden untersuchen müssen, auf dem der Panatismus der Wallonen und der Flamen erwachsen ist, und man wird finden, daß Klerikalismus und Kapitalismus einen großen Teil der Schuld tragen. Sie sind verantwortlich für die Unbildung und den Überlauf der ausgebeuteten und ausgeföhrenen Massen, die sich durch den Alkohol aufgeweckt an der Kultur und der Menschlichkeit verblühen.

Hebrigens: was wird die Welt zu der Hochdorfschen Kritik an den Flamen sagen? Vor ein paar Tagen hat sie in beneigten Worten aufgeföhrt, eingedenk ihrer Zugehörigkeit zum Germanentum, die belgische Regierung im Stich zu lassen.

Franzosenfreundliche Stimmung im Elsaß?

Die Köln. Volksztg. veröffentlicht den Bericht eines Feldgepführten, der auf den Elbschlachtfeldern und in den Spitälern der Colmar und Mühlhausen tätig war. Er schildert den Einzug der Franzosen in Mühlhausen und behauptet, daß sich die einheimische Bevölkerung teilweise auf's schärfste gegen deutsche Truppen verhielt. Die wichtigste Stelle lautet:

„Von vielen Seiten wurden die Deutschen mit 'Vive la France!' empfangen. In den Dörfern vor und um Mühlhausen wurden ihnen Blumen gestreut. Die Franzosen hatten diese in ihre Gewehrgehänge stecken. Am nächsten Tage rückten sie noch etwas weiter vor. Dann begann der Mord und der Angriff der Deutschen von neuem. Wahrlich, daß auf einen deutschen Arzt, der einen Verwundeten versah, aus dem Hinterhalt geschossen worden ist. Auch auf andere Sanitätsleute wurde wiederholt von Stilleisen geschossen. Ich sah verwundete und verstümmelte Leichen, die sicher nicht vom Feind so übel zugerichtet worden waren. Leider aber haben sich auch Geistliche in dieser unglückseligen Weise vergangen. Mehrere mussten handrechtlich erschossen werden, weil sie französische Truppen verhöhnten, hielten, die Leutnants und aus ihren Häusern auf die Truppen geschossen wurde.“

Eine englische Stimme gegen den Krieg.

Erst jetzt gelangt der Aufruf, den die britische Sektion des Internationalen Sozialisten- und Arbeiterkongresses an das Volk erlassen hat, zur Kenntnis der Genossen auf dem Kontinent. Das historische Dokument, das bereits vor der englischen Kriegserklärung an Deutschland veröffentlicht wurde, ist durch die Tatsachen auf den Kriegsschlachtfeldern überholt, trotzdem geben wir es wieder. Es lautet noch dem Hiesigen Wortlaut:

„Der langandauernde europäische Krieg ist über uns. Seit über 100 Jahren hat keine solche Gefahr die Zivilisation bedroht. Es liegt an Euch, Euch vollen Redenshaft von der verzweifeltsten Lage zu geben und prompt und fröhlich im Interesse des Friedens zu handeln. Ihr seid nie wegen des Krieges befragt worden. Das auch das Urteil über den gütlichen, edelstehenden Angriff des militärischen Machts von Schrecken gegen Eueren Geist sein mag, führt ihr, daß die Arbeiter aller Völker, die in den Konflikt hineingezogen werden können, alle Herden anspannen müssen, um ihre Regierungen an der Teilnahme am Kriege zu verhindern.“

Überall nebmen Sozialisten und die organisierten Kräfte der Arbeiterklasse diese Haltung ein. Überall richten sie lebensschädliche Proteste gegen die Duldung und die Intrigen der Militaristen und Wärmehändler. Wir rufen Euch auf, das bei Euch in Großbritanien in einem noch einflussreicheren Maßstabe zu tun. Gestellt Reichendemonstrationen gegen den Krieg in jedem industriellen Zentrum ab. Zwingt jene von den herrschenden Klassen und ihrer Presse, die Euch zur Mitwirkung mit dem russischen Despotismus hineinziehen wollen, sich zu beugen und die Aufhebung der übermäßigen Wehrkraft des Volkes, das von dieser Falschheit nichts wissen will, zu respektieren. Heute wäre der große Augenblick der Aufruf der Welt.

Es ist keine Zeit zu verlieren. Schon werden infolge gewaltiger Kriege und Umwälzungen, von denen die Demokratie der zivilisierten Welt nur Gerüchte kennen, Schritte unternommen, die uns alle in den Kampf führen können.

Arbeiter, hebt deshalb zusammen für den Frieden! Vereint Euch und besetzt den militärischen Feind und die schändlichen Imperialisten heute, ein für allemal.

Männer und Frauen Großbritanien! Ihr habt jetzt eine beispiellose Gelegenheit, der Menschheit und der Welt einen glänzenden Dienst zu erweisen!

Verbindet, daß die Tage der Wüsterung und der Schlächterei für Euch vorbei sind. Schickt die Volkshat des Friedens und der Brüderlichkeit an Eure Regierungen, die weniger Arbeit haben, als ihr. Nieder mit der Klassenherrschaft! Nieder mit der Herrschaft der brutalen Gewalt. Nieder mit dem Krieg! Hoch die friedliche Herrschaft des Volkes!

Gesendet von den Parlamentsmitgliedern Reir Hardie und Arthur Henderson.

Das englische Kriegsgeschäft.

Der Kronst. Hg. wird aus London aus London telegraphiert: Die Regierung macht große Anstrengungen, unter Annäherung des Krieges Deutschland von den Auslandsmärkten zu verdrängen. Beim Handelsministerium ist eine besondere Abteilung unter dem Titel „Handelsinformationen“ neu eingerichtet, die sich mit dieser Aufgabe befaßt. Die Regierung sammelt durch ihre Organe in den Kolonien wie im neutralen Ausland Marktberichte deutscher Waren. Diese sollen in London ausgestellt werden. Der Handelsminister fordert durch ein Rundschreiben die englische Erwerbskraft auf, die jetzige Konjunktur auszunützen.

Afraja.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 39

„Endlich, liebe Gula“, sagte er, „finde ich dich und endliche ich dich freundlich vor mir, wie sonst.“

Bei dieser Mahnung schlug sie die Augen nieder, eine Rote der Verwirrung färbte ihre Stirn. — „Du bist es, Herr! Du bist es!“ flüsterte sie.

„Und wer sollte es denn sein, Gula?“ fragte er. „Sagst du einen anderen erwartest?“

Sie gab keine Antwort. Marstrand zog sie neben sich auf den Sitz nieder, indem er ihre Hand festhielt und zu sprechen fortfuhr. „Unverwundet treffe ich dich“, sagte er, „aber ich nehme den günstigen Zufall für ein gutes Zeichen auf meiner langen Reise. Ich habe deinen Vater gesehen, Gula.“

Sie nickte, als wüßte sie es.

„Und habe mit ihm gesprochen“, fügte er hinzu. „Er hat mir gesagt, daß er mein Freund sein will.“

„Er wird es sein“, sagte sie aufstehend und mit großer Zuversicht.

„Ich glaube es“, erwiderte er; „Afraja hat es mir schon jetzt bewiesen. Er ist damit zufrieden, daß ich mein Haus am Walfisch aufbaue.“

„Alles, was Afraja sein nennt, wird er gern mit dir teilen“, war ihre Antwort. „Denke nichts Böses von ihm, er weiß, wie gut du bist.“

„Und woher weiß er denn von meiner großen Güte?“ lachte der junge Anführer. „Sagst du es ihm vertraut? War er hier? Sagst du ihm gesagt, daß wir einen Freundschaftsbund geschlossen haben, den du nicht löst?“

Ihre Augen nahmen den hellen Glanz wieder an. Halb furchtlos, halb traurig und freudig zugleich schüttelte sie dann den Kopf und flüsterte lächelnd: „Sie sagen, daß ich es nicht darf.“

„Ach! arme kleine Gula“, rief Marstrand in seiner

Die Gärung in Indien.

Zur Verteilung der schmerzlichen Lage, in der sich die Engländer in ihrer mächtigen Kolonie, in Indien befinden. Einen zwei bedeutsamen Mächte aus längst erloschenen Zeitaltern, die sich mit den Verhältnissen des Kaiserreichs befassen. In einem Briefe der Fortschrittlichen Bewegung behandelt der Schriftsteller William Archer den unheimlichen Gegenstand, der zwischen England und Indien besteht. Wenn man in Bombay aufsteht und noch einem Verammlungsbericht der Gesellschaft sich erlaßt, so werden einem der Jachthafen und der Regenschirm genannt; der Name des letzteren bedeutet zwar „Jachthafen“, doch in beiden Kläben haben nur Engländer Zutritt, während der der Dientstall aus Indien aufnimmt. Dieses Beispiel zeigt bereits den Mord, der heute so hart wie je zwischen den beiden Mächten fließt. Er ist heute vielleicht durch einige andere Verhältnisse übertritten, aber im Inneren sind die Gegensätze unüberwindlich. Man braucht nur in das Haus eines Indus der höchsten Stände zu treten, um das Unterste zu begreifen, der höchsten der Indischen und der höchsten der Briten: Schmutz, Dummheit, Unwissenheit, alles verleiht dem Geismut des Europäers. Es handelt sich hier um keine Frage der höheren oder niederen Kultur, sondern um eine Lebensverhältnisse, um Unmöglichkeit einer Zusammenkunft. Man fühlt, daß jeder Versuch einer Verständigung nur eine peinliche und mühsame vorbereitete Denkschrift sein kann. Die indischen Familien, mit denen der Verkehr möglich ist, sind nur Ausnahmen, die die traurige Regel bestätigen. Eine der ernstlichsten Hindernisse für das geistige Vernehmen ist das Kapitel der Frau. Der Indus verachtet unsere Frauen und Mädchen als nichtverheiratete Weibchen, die schamlos herumherumgehen. Archer erklärt, daß sich zwar die Haltung der Engländer gegenüber den Indus seit der Eroberung verbessert habe, man sei höflicher und zuvorkommender geworden, aber der Geist der Unhöflichkeit und der Unterdrückung herrsche noch immer. Drei Wollen können nicht ewig Seite an Seite leben, ohne sich zersplittern und schließlich in einem gewissen Grade zu durchdringen. Aber wie kann man hier auf eine Durchdringung hoffen? Kein Indus kann sich, ohne das Abol seiner Klasse zu verlegen, mit einem Europäer in Freundschaft verbinden.

Welch bedauerliche Spannung und drohende Gärung in Indien herrscht, charakterisiert ein anderer Aufsatz, den Frau Whistler, Mithunji Garna in der Zeitschrift Wande Madaram veröffentlicht. Der triumphierende Einzug des Vikarings in die alte Hauptstadt von Bombaim Delhi am 22. Dezember 1912 wurde durch ein Bombenattentat getrübt, bei dem zwei Personen getötet wurden und der Vikarings 20 Wunden erlitt. Das Volk selbst diesem Vorgang unerschrocken. Die Kunde davon der wahren Gefühlslage Indiens ist von immer neuen Gewalttaten der Indus bezeugt worden. Eine große Anzahl englischer Polizeibeamte sind seitdem unter den Schüssen der Anarchisten gefallen. Trotz der beklagenswerten Erklärungen ihres Gouverneurs ist die Verwaltung von Bengalen durch den Schrecken gelähmt, den diese Revolte verbreitet. Hunderte Stellen bei der Polizei sind nicht besetzt. Die Posten bringen zu viel Gefahren mit sich, als daß sie selbst die Zensur übernehmen würden. Die Schulbuben sind immer den Nachforschungen entzogen. Unschuldige haben für sie büßen müssen. So besteht ein täglicher Überfall, bei dem die Regierungsbürokraten sehr ernsthafte Verluste erlitten haben. Auch Europa und Amerika fehlt Mittelpunkte der terroristischen Bewegung der Indus. Da die eingeborenen Richter die Bestrafung der Mörder von Polizisten offensichtlich verweigern, ist die Stellung der Engländer schwer bedroht.

Lügendepunkte.

Die römische Tribuna bedauert an der Spitze eines Zeitungsartikels über die Lage, daß die italienische Presse regelmäßig telegraphische Nachrichten nur aus Paris, London und Petersburg erhält, während aus Berlin und Wien nur ab und zu summarische Meldungen kommen. Das beweise, daß die Presse der neutralen Länder im Nachrichtenverleugung so geführt erscheine, wie es den Mächten des Reichverbandes erminne. Das selbe Bedauern spricht der Berliner Korrespondent des Giornale d'Italia in einem Zeitungsartikel aus, worin er darlegt, wie sich unter Mitwirkung dieses deutschen Salonismus die öffentliche Meinung Italiens ein solches Urteil über den Ursprung des Krieges gebildet habe. Er weist dann schlagend an der Hand des Reichsbüchses und des Handbuchs nach, daß auf Ausland allein die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges lastet.

Türkische Sympathien.

Der Politische Korrespondent wird aus Konstantinopel gemeldet, daß in allen türkischen Blättern Gebete für den Sieg der Österreichischen und deutschen Armeen veranlaßt werden. Das sei, bemerkt die Pol. Corr., höchst bedeutsam, denn zum ersten Male in der Geschichte des Osmanenreiches geschehe es, daß die Muselmänner in ihren Gebetsbüchern für den Sieg christlicher Völker beten.

Die Sympathie der Skandinavier.

Die in München lebenden Skandinavier, namentlich Norweger und Schweden, geben in einer von ihnen veranstalteten Versammlung ihrer unerschrockenen Sympathie für Deutschland, dessen Unabhängigkeit auch die aller Skandinavier sei, mit den wärmsten Worten

früheren vertrauten Weise, sie haben dir deine Unbefangenenheit genommen und einen Stein zwischen uns geworfen, den wir fortzuleben wollen, weil er uns drückt und wehe tut. Zehe dich nicht zu mir her, rufe nicht fort, lege deine Hand wie sonst in meine Hand und plaudere und frage, ich will dir erzählen, wie oft ich an dich dachte, wenn ich den Alptraum im Morgenlicht sah und im Abenddunkel. Sind wir denn nicht noch immer Leidensgenossen, liebes Mädchen? — Wie oft habe ich dir das gesagt. Weide unter dem fremden Volke, das seine Begriffe von Sittlichkeit, Recht und Unrecht uns aufdrängen will. Was kümmert es mich, was sie sagen. Ich habe dich lieb, kleine Gula, allen zum Trost!

„Du hast mich lieb!“ sagte sie, ihre dunklen Augen auf ihn richtend.

„Und du mich auch“, fuhr er fort. „Sind wir nicht beide verständig, um uns das zu sagen, und haben wir nicht gelobt, uns in Treue beizustehen für alle Zeit?“

So fuhr er fort zu sprechen und zu scherzen und von der Zukunft zu erzählen, wenn er in dem neuen Hause wohnen würde, wo er allein Herr sei. Er malte es aus, wie Gula kommen werde, ihn zu besuchen, wie sie helfen würde, was es schelte und in glücklicher Vergessenheit irrten ihre Augen über sein Gesicht, fasteten sie die Worte von seinen Lippen und wunden sich Bilder und Träume daraus, die sie mit Entzücken verfolgte. Marstrand hob seinen Arm und sie legte, seine Gedanken flogen weit hinaus.

„So, meine liebe Gula“, rief er endlich, „wollen wir uns die Arbeit vertuschen. In meinem Hause soll es frühlich hergehen, ich will nicht sein wie viele Skandinavier. Dein Vater soll mir willkommen sein, wenn er kommt, er ist ein Mann, dessen Verstand mir Achtung einflößt, und wenn du kommst“ — in dem Augenblick fiel ihm etwas ein, woran er noch nicht gedacht hatte, und er ließ den Satz unvollendet, sah nach dem Saal hinunter und sagte endlich hinzu: „Wenn Gula ihres Vaters Haus verläßt — wir haben noch nicht davon gesprochen“

Ausdruck, den du dir für die in Deutschland und im Besonderen in München ihnen zuteil werdende Gastfreundschaft. Dieser Dank wurde durch die Sammlung für das Rote Kreuz in die Tat umgesetzt.

Keine Viebesgaben für Kriegsgefangene.

Die Eisenbahndirektionen haben verfügt, daß den un-erwundeten französischen, russischen, belgischen usw. Kriegsgefangenen unter keinen Umständen Viebesgaben verabfolgt werden dürfen, solange der Eisenbahntransport dauert. Auf Bahnhöfen, wo Aufenthalt vorgehört ist, werden die betreffenden Wagen sofort abgesperrt, so daß keine Verbindung zwischen dem Publikum und den Gefangenen besteht. Die Gefangenen, einzelne als Offiziere, Unteroffiziere oder Mannschaften, erhalten ihre Verpflegung ohnehin. Mehr soll ihnen, solange sie unterwegs sind, nicht gegeben werden.

Zuerst die arbeitslosen Männer beschäftigen.

An einem industriellen Verein, der beim Reichsanwalt beantragt hatte, für die jugendlichen Betriebe allgemeine Ausnahmen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter zuzulassen, ist aus dem Reichsamt des Innern folgender Bescheid ergangen:

Wenn ich auch nicht verneine, daß Ihre Betriebe in den gegenwärtigen Kriegsjahren leistungsfähig erhalten werden müssen, so kann ich es doch nicht für zulässig erachten, Ihren Antrag zu entsprechen. Das Gesetz vom 4. August d. J. will solche Ausnahmen nur für den äußersten Notfall dann zulassen, wenn es nach Lage der Verhältnisse unmöglich ist, ohne Ausnahmebewilligung auszukommen, und insbesondere die betreffenden Arbeiter durch Männer, die den Beschäftigungsbeschränkungen nicht unterliegen, ausfüllen zu lassen. So lange also, wie es gegenwärtig der Fall ist, eine überaus große Zahl von Männern infolge von Betriebsbeschränkungen gewerblicher Betriebe ohne Beschäftigung ist, würde es dem Gesetze zuwider sein, die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter durch Bewilligung von Ausnahmen zu durchbrechen. Wenn in der Eingabe darauf hingewiesen wird, daß der jugendlichen und der weiblichen Arbeiter durch die nachgelassenen Ausnahmen eine vollständige Arbeitslosigkeit gegeben würde, so fällt dagegen entscheidend ins Gewicht, daß für Frauen und Kinder der zum Kriegsdienst berufenen Arbeiter reichsweit eine Kürzungsbeschränkung ist, die von den Kommunen vielfach noch eine wertvolle Ergänzung erhält.

Um eine geordnete Versorgung der gesamten arbeitenden Bevölkerung sicherzustellen, muß deshalb mit allem Nachdruck dahin gewahrt werden, daß die Beschäftigungen der in Höhe bestehender Kriegsausnahmen die verfügbaren Männer herauszuheben werden, denen die Kriegsjahre um rechtlichen Unterhalt für ihre eigenen Frauen und Kinder nur auf diese Weise gesichert werden können.

Dieser Bescheid ist eigentlich selbstverständlich. Um so bedauerlicher ist die Feststellung, daß es Unternehmen gibt, die sich nicht einmal in dieser außerordentlich kritischen Zeit scheuen, die Notlage auszunützen und ihre Jagd auf billige Arbeitskräfte ungeniert fortzusetzen.

Patriotismus und Menschenfreundlichkeit von Weibchen.

In Langenölz, Kreis Rauban, wo zwei große Möbelfabriken und zahlreiche Ziegeleien und Zäpfereien die Betriebe wegen des Krieges einstellen und die Not sehr groß ist, erging folgende, von hochpatriotischer und menschenfreundlicher Gesinnung zeugende

Bekanntmachung.

Der unentgeltlich 1/2 Tag in der Ernte hilft, kann Weizen lesen. Wer ohne Erlaubnis lesen geht, wird wegen Diebstahls angezeigt und bestraft.

Ober-Langenölz, Dominium. J. B. v. Franckmann Trieb.

In der Dorfurm Wadzeitung ist folgende Bekanntmachung zu lesen:

Während ich in ganz Deutschland opferwillige Begeisterung zeigt, während hoch und niedrig, alt und jung, reich und arm zusammensteht, um Not und Elend auch bei den Tabeimoblen zu lindern, hat Dr. med. Schmidt hier, es fertig gebracht, an sechs arme Familien, davon zwei mit sieben und eine mit fünf Kindern, deren Väter sämtlich bei der Truppe eingezogen sind, oder bei den Armierungsbetrieben beschäftigt werden, folgendes Schreiben zu schicken:

„Ich kündige Ihnen hiermit die Wohnung. Wenn Sie nicht innerhalb zwei Tagen die Miete bezahlt haben, folgt die Kündigungsfrist.“

Ich bringe dies „patriotisch und menschlich menschenfreundliche“ Verhalten des Dr. med. Schmidt hiermit zur Kenntnis.

Der Kommendant R a e d e r.

Solange der Patriotismus nichts weiter ist, als daß Maul möglichst weit aufzureißen, sind sie alle Patrioten, diese Herrschaften. Aber wenn's Geld ist...

— würdest du deine Freundin wohl nach Tromsö begleiten?“

„Niemand!“ erwiderte sie rasch.

„Paul Petersen ist dein Freund nicht?“ fuhr Marstrand lächelnd fort. „mein Freund ist er ebenjowenig. Willst du bei Helgeblad bleiben, dein Haus verfallen?“

„Ich werde nicht bleiben“, war ihre Antwort.

„So wollest du zum Zeit des Meeres zurückkehren?“

„Nein! nein! rief sie lebhaft. „Lieber weit fort, wo mich niemand kennt.“

„Aber wohin?“ fragte Marstrand nachdenklich. „Doch sorge nicht, Gula, noch ist die Zeit nicht da und ehe sie kommt, werden deine Freunde tätig sein. Klaus Hornemann wird zurückkehren, ich werde mit ihm sprechen.“

„Sprich nicht mit ihm“, fiel sie ein, „ich weiß, was er dir raten wird. An meines Vaters Sterbende sei mein Platz, so sagte er zu mir. Er fand es unbillig, daß Helgeblad mich festhielt, als Afraja mich zurückforderte, und erst vor wenigen Tagen hat er aus dem Dänemarkserford einen langen Brief an mich geschrieben, in welchem er es meine Pflicht nennt, meines Vaters Willen zu gehorchen. Ich glaube, Afraja hat ihn dazu veranlaßt.“

„Wer hat dir den Brief gebracht?“ fragte Marstrand.

Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort. „Ein Mann meines Stammes“, sagte sie dann, „mein Vetter Mortu.“

„Weißt du das?“

„Niemand weiß es und darf es wissen.“

„Und du, Gula — was ist dein Entschluß?“

Sie schwieg und senkte den Kopf. — „Wenn ich dich betrachte“, fuhr er fort, und sein Arm zog sie fester an sich, „ist es mir, als dürfte es nicht geschehen, als wüßtest du eine der schönsten Wälder, die niemals mehr dort oben gedeihen, wenn man sie in das Tal gebracht und gepflügt hat, und als hätte Afraja kein Recht mehr, dich zurückzufordern, was aus der frommen Klaus dagegen sagen mag.“ (Fortf. folgt.)

× **Ausfeld.** In der Sitzung des Stadtvorstandes am Dienstag, 18. August, wurde § 6 des Vertrags mit der Eisenbahn-Direktion wegen Erbauung der Bahnhofszufahrtstraße angenommen. Dieser Voranschlag bestimmt, daß die alten Vorsterheide, die beim Aufbaue des alten Bahnhofsplatzes gewonnen werden, der Stadt zur Verfürgung gestellt werden sollen. — Der Veranschlag über die Vergütung der Aufsteigerinnen anlässlich des Bahnhofsumbaus über die Höhe von 4100 Mark geschätzt. — Der Veranschlag über die Aufhebung des alten Friedhofes, wobei auf 12000 Mark Veranschlag wird. — Der Bericht über die Verhandlungen mit G. Schöber wegen Erbauung der Zufahrtstraße worden gutgeheißen. — Die erhebenden Einkünfte des Jakob-Bildung und des Karl-Heiser zu Ausfeld gegen die Heilung der Taupfistulle am Leben werden als unbegründet zurückgewiesen. — Für die Herstellung des Weges nach der Steinröhre werden 250 Mark bewilligt. Am Abgange soll mit dem Vortheile wegen Ueberzahlung

Des Bogen durch die Stadt verhandelt werden, wofür 7000 Mark ge-
fordert werden sollen. — Das Bezirksgericht von 2. Ziel in
Gießen wird befürwortet, da es sich um Verlegung einer bisher be-
stehenden Straße handelt. — Dem 3. Ziel wird die Errichtung
eines Pumpenlozes unter Aufhebung des Beschlusses vom 21. Juli
widerständig unter den von St. Kreislandbeirat gemachten Be-
dingnissen gestattet. — Der Vorstoß des Kreisamts Hofeins
hinfichtlich der Hofeins, Gehälter pp. der Gemein-
bedarfen wird aufgegeben.

Preis Deklar.

1. Weiberg. Ein schwerer Unfall traf gestern unsern Ge-
hobten, den Weibergmeister Aug. Laug. Er fiel in der Scheuer
seiner Bräuer so unglücklich, daß er sofort nach Gießen in die Klinik
gebracht werden mußte.

Lokale Parteianordnungen.

Wahlkreis Gießen-Grünberg.
An die Vorstände der Parteien. Die Vereinbarkeiten
werden erlaubt, möglichst sofort eine Aufstellung darüber anzu-
fertigen, inwieweit Mitglieder des Vereins in den Truppen einbezogen
worden sind. Die Truppen sind möglichst genau anzugeben, auch der
Herkunft: Zeit der Mobilisierung am 31. Juli, Zeit der Einweisung, die
bis zum 20. August eingegeben wurden. Es ist erwünscht, daß die
Namen der Eingegebenen angegeben werden, sowie Beruf und
Alter. Die Aufstellungen sollen man sobald als möglich an den
Kassierer H. Weiberg, Gießen, Bahnhofstraße 23, einreichen.
Der Kreisvorstand. H. K. Gg. Weiberg.

Bekanntmachung.

Wohnung des 2. Ziel. Gemeindefürer und Kanalgebühren für
das Rechnungsjahr 1914.

Das im Monat Juli d. J. fällig gewesene 2. Ziel Gemeindefürer
und Kanalgebühren kann noch bis zum 5. September 1914
einschließlich ohne Zinsen bezahlt werden.

Diejenigen, die mit der Zahlung dieses Zieles noch im Rück-
stand sind, werden hiermit gemahnt, die Abgabe bis zum 5. Sep-
tember d. J. bei der Stadtkasse zu bezahlen. Vom 7. September an
gelangt das 2. Ziel zur Verteilung, wodurch Pfändungsstellen ent-
stehen. Hierüberweisen im Bank- und Postfachverkehr müssen am
5. September ebenfalls bei der Stadtkasse mitgeschrieben sein, an-
sonsten die Beitragsentlastungen erhoben werden.
Siehe, den 20. August 1914.
Der Stadtkassier.
Käser.

Telegramme.

Brüssel in deutschen Händen.

Berlin. 20. August.

W. B. Die deutschen Truppen sind heute in Brüssel ein-
gezogen. (Amtlich.)

Nach einem Privattelegramm der Frankf. Ztg. aus
Amsterdam ließ in Brüssel der Bürgermeister in der Donners-
tagnacht bereits Proklamationen anhängen, daß die Befreiung
Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ermahnte zu voll-
kommener Ruhe. Die Stadtverwaltung bleibt auf dem
Posten, die Bürgerwehr ist entwaffnet; die Waffen wurden
nach Antwerpen gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: H. Weiberg, Gießen.
Verlag von Krumm & Co., Gießen.

Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

Kaltwirtschaft zum Bahnhof Kesselbach

Schöner Ausflugsort der Rabenau.

2 große Säle, Gartenwirtschaft, Vereinen, Touristen bestens empfohlen.

— Gut gekühlte Biere.

Im geeigneten Saalraum.

H. Schmidt.

Kartoffel- und Eierpreise.

Falls auf dem am nächsten Samstag, den 22. d. Mts. darüber stattfindenden Wochen-
markt die Preise

für erstklassige Kartoffeln für den Zentner 4 Mark und
im Einzelverkauf für das Pfund 5 Pfennig,
für frische Landeier 10 Pfennig das Stück

überschreiten sollten, werde ich unverzüglich die Höchstpreise amtlich festsetzen.

Die Aufsichtsbeamten sind angewiesen, die Befolgung dieser Anordnung aufs Genaueste
zu überwachen.

Siehe, den 20. August 1914.

Der Oberbürgermeister Keller.

Soeben erschienen:

Karte des europäischen Kriegsdampfers

in schwarzer Ausführung Stück 20 Pfg., in kolorierter Ausführung Stück 70 Pfg.

Bestellungen erbittet sofort

Oberheffische Volkszeitung Gießen, Bahnhofstraße 23, Telefon 2008.

Allgemeines Sternberg's Feen Seite ist die Beste erschaffen d. Kaffee- u. Zucker- waren.	Chokolade u. Konfitüren Elvira Jost Selters- weg 22.	Praktischer Wegweiser empfehlenswerter Geschäfte Defensiver Bedeutung Ergeben sich demnach auswählen		Alsfeld Warenhaus & Baer Unter- gasse Ang. Planz, Mainzerstr. 10 Goldw. Tische, Lampen, etc. J. Fr. Franke, Fabrik, Holz- Emil Römer, Holz- u. Feinbrot Werner Weber, Kesselpf. u. Uhrm., Gold- u. Silberw. Kaufh. J. Rothardt, Kunst- stoffe, Holz, Leinwand, etc.	Wetzlar F. Gerlach Nachf. Inhaber: Heinrich Spory Kasseler- u. Kesselpf. Warenhaus Frankfurt Größtes Sortimentgeschäft am Platz. Carl Gerlach Jr. am Eisenmarkt, Kolonialw. Cigaretten, Cigarren, Waffen, Munition, Stahlw., etc. Priedr. Heinrich Nachf. Inhaber: Albert Heutich Kolonialw. u. Delikatessen. Holländisches Kaffee- und Lebensmittelhaus am Eisenmarkt. Karl Kranenborg Haupt- u. Kesselpf., Woll- Näht- u. Wollwaren-Handlung Herr- u. Kesselpf., etc. F. W. W. Lehr. Kesselpf. u. Kesselpf. für Kesselpf. u. Kesselpf. Wetzlarer Möbelmagazin Inhaber: A. Diehl Langgasse 42, Lottengasse 11 Bestandteile in best. Preis. Herm. Pingel Joh. W. Deubner, Eisen- Kesselpf. u. Kesselpf. C. Schlemm Kesselpf. u. Kesselpf. Peter Schütz Nachf. O. Thomas Kolonialw. u. Delikatessen. P. F. Zissler Kesselpf. u. Kesselpf. Wetzlar						
Automobile u. Fahrräder Göbel & Appel Altestr. 25, Tel. 786 Adler-Autos u. Fahrräder Kontrollkassen, Reparatur.	Brauereien und Bierhandlungen J. H. Shring, Lich Telephon Bierbrauerei mit eigener Mälzerei Anerkannt vorzüglich belle und dunkel.	Brauereien und Bierhandlungen Gehr. Waldschmidt Z. Riesen Weizlar. L. Wallach's Bierbrauerei Alsfeld (Kasseler Lager-Tafelbier und Kesselpf. (alkoholisch) Brauerei Heller, Lich. Alb. Merlan Ludwigstr. 26, M. Kesselpf. u. Kesselpf.	Glas, Porzelli. Gießen Kaiser-Magazin Seltersweg 2. H. Meitnerheimer Kasselerstr. 74. Holz, Kohlen, Brk. J. Happel Mühlstraße Rothemannstr. 42, Tel. 325. Kolonialw. Heinrich Möser, Gießen Weizen- u. Roggenmehl Sämlinge Futterarbei eigene Mühle, Leinwand, etc. Gehr. Benitz, Kesselpf. 27.	Schuhwaren H. Düring Schuldgasse 12 Schuhwaren H. A. Junker Marktplatz 217-222. Weine, Liköre Christian Inderthal Likör- u. Weinhandlung Gießen Neuen-Bau 27, Dinst. 14. J. Kann Söhne Likörfabrik Gießen. Tel. 154. Gehr. Schwan, Gießen Wein- u. Kesselpf. u. Kesselpf. Seltersweg 24.	Heuchelheim Jakob Hahn Schuhwaren- Magazin- u. Kesselpf. Ph. Steinmüller Jr. Kesselpf. u. Kesselpf. Gr.-Linden Jean Faber Warenhandlung Wiesbeck H. Fleisch- u. Wurstwaren Altestr. 47. Ferd. Düringer Kesselpf. u. Kesselpf. Ang. Lutz Kesselpf. u. Kesselpf. W. Pöppel Kesselpf. u. Kesselpf. Gust. Weiler Kesselpf. u. Kesselpf.	Bäcker- und Konditoreien Georg Erhard Wallstraße 19 11 Bäckerei und Konditorei billig und gut 4 germ. Arbeitstempel.	Export-Biere Union-Brauerei Aktien-Gesellschaft Gießen empfiehlt ihre 11. Biere und Kesselpf. mit geringem Alkoholgehalt.	Drog., Farben Germania-Drog. Karl Seibel Frankfurterstr. 19.	Wirtschaften Gewerkschafts- u. Kesselpf. Gießen J. Gettrake Vornberg Küche bill. Logis. Stadt München Jah. H. Uhl.	Alsfeld Gebr. Bücking Kaufhaus für Bekleidung u. vollständige Ausstattungen. Koch & Wald Kesselpf. u. Kesselpf. Wetzlar	Wetzlar Wetzlar-Braunsteiner Konsum-Verein Eintrittsgeld 50 Pfg., 10 Verkauf- stellen. Eigene Bäckerei, Kesselpf. u. Kesselpf. Nest. C. Schreier, Lahnstr. 21.
Bade-Einrichtung. Chr. Zimmer Bahnhofstraße 12 Spez.: Kesselpf.	Baugeschäfte Jean Dorn & Co., Gießen Kesselpf. u. Kesselpf. Zementwaren u. Kesselpf.	Blumengesch. Blumenhalle Flora Selters Weg 44.	Brenn- materialien Joh. Fischer Altestr. 200 Kohlen, Holz und Briketts.	Diverse Massage, Bäder (Licht, Dampf und Heißluft) bei allen Kassen zugelassen Selters u. Kesselpf. 11 (Holländ.) H. Krelling Kesselpf. u. Kesselpf. Fleischereien J. Arnold N. Ad. Kirmeyer H. Fleisch- u. Wurstwaren Bahnhofstr. 12. Chr. Heiler Kesselpf. u. Kesselpf. Ludw. Sack Kesselpf. u. Kesselpf.	Möbelmagaz. Jos. Collisy Möbel- u. Kesselpf. Kasselerstr. 19. Zimmermann Kesselpf. u. Kesselpf. Wäschereien Gross-Wäscherei Edelweiss - Gießen Kesselpf. u. Kesselpf. Kesselpf. u. Kesselpf. Kesselpf. u. Kesselpf.	Friseur F. Kleinschmitt Kasselerstr. 12 Kesselpf. u. Kesselpf.	Bamburser-Brauerei C. J. Melchior Bamburser Kesselpf. u. Kesselpf. Export-Brauerei Justus Hildebrandt C. m. b. H. Pflanzgasse 12 Niederlage: Gießen Gießener Brauhaus A. & W. Denninghoff empfiehlt hellen dunklen Biere Georg Guht O. m. b. H. Wetzlar. Klosterbrauerei W. u. Gg. Altmeyer-Dr. J.				